

INFORMATION

zur Pressekonferenz

mit

Agrar-Landesrat Max Hiegelsberger,

Präsidentin Michaela Langer-Weninger, LK Oberösterreich

und

Obmann Franz Allerstorfer, OÖ Obstbauern

am 4. November 2019

zum Thema

**Klare Herkunftskennzeichnung für
oberösterreichische Äpfel notwendig –
Genuss heimischer Äpfel ist aktiver Klimaschutz**

Impressum

Medieninhaber & Herausgeber:
Amt der Oö. Landesregierung
Direktion Präsidium
Abteilung Presse
Landhausplatz 1 • 4021 Linz

Tel.: (+43 732) 77 20-114 12
Fax: (+43 732) 77 20-21 15 88
landeskorrespondenz@ooe.gv.at
www.land-oberoesterreich.gv.at

Am 8. November ist Tag des Apfels. Für die Obstbäuerinnen und Obstbauern ist dieser Tag ein willkommener Anlass, um an die Bedeutung der Leitfrucht im heimischen Obstanbau zu erinnern. Für den Konsum österreichischer Äpfel sprechen vor allem folgende Aspekte: Der Wunsch der Konsumentinnen und Konsumenten nach heimischer Herkunft und die Auswirkungen des Konsumverhaltens auf Umwelt und Klima.

Apfel ist unangefochtene Nummer Eins im Obstbau

Der Apfel ist mit 395 Hektar Anbaufläche in Oberösterreich unter den Obstarten die unangefochtene Nummer Eins mit 85 Prozent der Obstanbau-Fläche. Die Tafelapfel-Fläche ist von 2012 bis 2017 von 338 auf 395 Hektar gestiegen, das ist ein Plus von 16,85 Prozent. 85 bäuerliche Betriebe beschäftigen sich in Oberösterreich mit dem Anbau von Tafeläpfeln. Die Ernte war heuer in Oberösterreich mit 20.000 Tonnen gut. Im wichtigsten österreichischen Apfel-Bundesland, der Steiermark, rechnet man heuer mit einer Ernte von 144.000 Tonnen Tafeläpfeln. Intensivobstkulturen haben in Oberösterreich in den vergangenen Jahren stets Zuwachs bekommen, ein Beweis für die Innovationskraft der Bäuerinnen und Bauern in diesem Spezialsektor der Landwirtschaft.

Kauf heimischer Äpfel ist fairer Handel

Die oberösterreichischen Obstbauern und -bäuerinnen produzieren nach strengsten Produktionsauflagen und Qualitätskriterien. Sie vertrauen auf die Kunden aus der Region und sind ein verlässlicher Partner des heimischen Lebensmittelhandels.

„Die Konsumentinnen und Konsumenten müssen sich darauf verlassen können, dass im Regal drinnen ist, was auf den Etiketten draufsteht. Daher fordern wir mit Nachdruck eine klare Herkunftskennzeichnung ohne Vermischung unterschiedlicher Herkunftsländer im Supermarktregal. Heimische Ware sollte im Lebensmitteleinzelhandel aufgrund der nachhaltigen Produktion klar bevorzugt werden, weil so aktiv das Klima geschützt wird. Unsere Obstbäuerinnen und Obstbauern brauchen einen fairen Wettbewerb und faire Rahmenbedingungen“, sind sich Agrar-Landesrat Max Hiegelsberger und Landwirtschaftskammer-Präsidentin Michaela Langer-Weninger einig.

Herkunft ist wichtigstes Einkaufskriterium

Die aktuelle Roll-AMA-Motiv-Analyse, in der viermal jährlich die wichtigsten Entwicklungen auf den Frische-Märkten dargestellt werden, zeigt: Die Herkunft ist für die Österreicherinnen und Österreicher ein wichtiges Einkaufskriterium. 30 Prozent der Befragten geben an, dass sie beim Einkauf auf die heimische Herkunft achten, 19 Prozent achten auf die kontrollierte Qualität und 17 Prozent auf die Regionalität.

Für den regionalen Einkauf sprechen laut Umfrageergebnisse für die Konsument/innen nicht nur kurze Transportwege und die damit einhergehende Verkehrsreduktion, sondern auch die Frische und das Faktum, dass durch den regionalen Einkauf und entsprechende Rahmenbedingungen heimische Betriebe unterstützt werden.

„Was wir künftig brauchen, ist eine differenzierte Regelung für Erzeugerorganisationen, die ausschließlich exportorientiert sind und solchen, die regionale Märkte versorgen. Die Definition der

Umsatzvolumina sowie der erlaubten Direktvermarktungsanteile muss bei Erzeugerorganisationen für regionale Märkte anders aussehen als für jene, deren Ziel der Export ist. Somit wird für Oberösterreich der gleiche Ansatz wie für Vorarlberg, Tirol, Salzburg und Kärnten richtig sein, um ein Nebeneinander der gewachsenen, gesunden Strukturen zu ermöglichen. Dies muss in der nächsten Periode bereits Basis für unsere Arbeit sein“, so Langer-Weninger.

„Integrierte Produktion“ schont mit naturnahen Maßnahmen die Umwelt

Im Rahmen einer naturnahen Produktion, der sogenannten „Integrierten Produktion“, setzen die oberösterreichischen Obstbäuerinnen und -bauern vor allem vorbeugende Maßnahmen, welche das Pflanzenwachstum fördern, die Schadorganismen in ihrer Wirkung begrenzen und schonend sind für Umwelt und Natur.

„Wir verzichten bewusst auf viele chemische Pflanzenschutzprodukte, welche nicht unbedingt der Sicherung einer markt- und qualitätsorientierten Ernte dienen, sondern nur eine kurzfristig preiswertere Methode für den internationalen Massenmarkt darstellen. Vor allem verzichten wir auf Herbizide, Fungizide und Insektizide, die eine verstärkte Umweltbelastung nach sich ziehen“, sagt der Obmann der OÖ Obstbauern Franz Allerstorfer.

Pflanzenschutz-Warndienst im Obstbau

Die Obstbauern und -bäuerinnen setzen gezielt auf den Pflanzenschutzwarndienst im Obstbau, um das Auftreten von

Krankheiten und Schädlingen so zeitnah wie möglich und mit den geringstmöglichen Mitteln einzudämmen.

Bei der Bekämpfung des Apfelwicklers, welcher die „wurmigen“ Äpfel verursacht, setzen die Apfelbäuerinnen und Apfelbauern auf die Verwirrung mit Pheromonfallen, welche bewirken, dass sich Männchen und Weibchen dieses Schädlings nicht mehr finden.

Bei der Pflege des Baumstreifens verzichten die oberösterreichischen Produzenten als einzige Obstbauern in Österreich auf Herbizide. Die Beikräuter unter den Bäumen werden durch die mechanische Pflege dieses Streifens mit Hilfe von Hackgeräten und Wildkrautbesen reguliert. Singvögel und Greifvögel werden durch Nistkästen und Sitzstangen gefördert. Für Nützlinge, welche etwa Blattläuse dezimieren, werden Insektenhotels angebracht.

Regionaler Einkauf ist Klimaschutz

Der Einkauf heimischer Lebensmittel stärkt nicht nur die Wertschöpfung in der Region, sondern trägt durch die Bindung von Kohlendioxid bei der Produktion auch zum Klimaschutz bei. Dies sei anhand eines Beispiels gezeigt: Gesicherte Messergebnisse zeigen, dass eine Fünf-Kilometer-Autofahrt ein Kilogramm Kohlendioxid freisetzt. Humus besteht zu 58 Prozent aus Kohlenstoff. Ein Prozent Humus im Boden bindet ca. 50 Tonnen Kohlendioxid. Eine Apfelanlage mit ihrer dauernden Begrünung hat einen Humusgehalt von zumindest vier Prozent. Das bedeutet eine Kohlendioxid-Bindung von 200.000 Kilogramm, oder umgerechnet dem Kohlendioxid-Ausstoß von einer Million Autokilometer.

Ein Kilo aus Brasilien importierter Papaya-Früchte kommt im Gegensatz dazu bereits mit einem Fünf-Kilogramm-Rucksack an Kohlendioxid allein durch den Transport in die Handelsregale. Dazu

kommt, dass man um den Kilopreis dieser tropischen Frucht von rund 15 Euro etwa sieben bis zehn Kilo an hervorragenden heimischen Äpfeln bekommt.

„Wer also schon beim Einkauf auf Umwelt- und Klimaschutz achten will, kauft am besten heimische und saisonale Ware. Der heimische Apfel reist nicht um den halben Globus, bevor er im Einkaufskorb landet“, betont Hiegelsberger. Apfelbäuerinnen und Apfelbauern findet man in allen Vierteln Oberösterreichs, sodass für jeden die Möglichkeit besteht, seine Äpfel direkt beim Produzenten, in Hofläden oder auf Bauern- und Wochenmärkten zu kaufen.

Breites Sortiment an Äpfeln bester Qualität

Der heurige Herbst war gekennzeichnet durch warmes, sonniges Wetter bei Tag und kühle Nächte. Dieses Wechselspiel ließ die oberösterreichischen Äpfel heuer besonders gut reifen, mit einem ausgewogenen Zucker-Säure-Verhältnis. Die schonende Ernte und Einlagerung bewahren den Wert dieser hoch sensiblen Frucht. *„Der Apfel kann ohne jede Verpackung gekauft, gelagert, in den Kindergarten, die Schule oder an den Arbeitsplatz mitgenommen werden. Zu Recht kann man den Apfel in dieser Hinsicht als das älteste Fast-Food der Welt bezeichnen, welches noch dazu sehr gesund ist, gut schmeckt und auch keine Plastik-Verpackung braucht“*, betont Allerstorfer.

„Mit unserer Arbeit wollen wir die regionale Selbstversorgung und Wettbewerbsfähigkeit im oberösterreichischen Obstbau auf höchstem Niveau sicherstellen und dabei auch umwelt- und klimaschonend arbeiten“, betont Obmann Allerstorfer abschließend.